

Nummer 2/2010 - 26. Jahrgang

NATURSCHUTZBLATT

Mitteilungen zum Natur- und Umweltschutz in Südtirol



Herausgegeben vom
Dachverband für Natur-
und Umweltschutz



Überetscher Tra(u)m?

TITEL 3 Der Erfolg der Vinschger Bahn hat auch die Überetscher angesteckt und sie verfolgen den Traum von einer attraktiven, modernen Überetscher Bahn. Die Vorzeichen könnten besser nicht stehen, alle drei betroffenen Gemeinden sind dafür, von Seiten der Bevölkerung gibt es nur Zustimmung und auch die Umweltschützer, als ewige Nein-Sager abgestempelt, finden eine sinnvolle Tram-Verbindung höchst interessant. Einzig die Landespolitik wehrt sich unverständlicherweise mit Händen und Füßen dagegen und gibt das Geld lieber für sinnlosere Projekte aus.

- 3 Bio-Frühlingsfest
- 5 Überetscher Bahn ja - aber wie?
- 8 Nachhaltige Regionalentwicklung rund um den Rambach
- 10 Wasser-Referendum
- 11 Almerschließung in Antersasc
- 12 Pelze und Tierleid
- 13 Projekt „Kornkammer“
- 15 Direkte Demokratie in Südtirols Gemeinden
- 17 Euregio Umweltpreis
- 18 Leserbrief Fahrsicherheitszentrum
- 21 Pflanzaktionen der Umweltschutzgruppe Terlan
- 22 Fotowettbewerbe, Termine

Wir danken der Autonomen Provinz Bozen, Abteilung Natur und Landschaft, für die freundliche Unterstützung! www.provinz.bz.it/natur

AUTONOME PROVINZ
BOZEN - SÜDTIROL



PROVINCIA AUTONOMA
DI BOLZANO - ALTO ADIGE

KARIKATUR von Bruno Rubner



Zufahrt zum Weltnaturerbe

Umweltbelastungen sind oft schon allein deshalb schwer als solche der Öffentlichkeit zu vermitteln und zu bekämpfen, weil sie nicht immer direkt für den Menschen erkennbar sind. Der steigende CO₂-Gehalt in der Atmosphäre lässt sich beispielsweise weder fühlen, noch sehen, noch riechen. Da sich die Konsequenzen erst nach Jahren auswirken, werden die Gefahren der globalen Klimaerwärmung immer noch von vielen Menschen unterschätzt und der von Wissenschaftlern und Umweltschützern dringend eingeforderte Handlungsbedarf als übertrieben angesehen.



Beim Verkehr ist das etwas anders: Ab einem gewissen Ausmaß leiden die Menschen unter dem Motorlärm, dem Gestank der Abgase, den Staus, den Unfällen, dem Stress.

Zwischen dem Überetsch und Bozen, wo sich täglich endlose Blechkolonnen bilden, warten Pendler, Tagestouristen und Anwohner schon seit Jahren verzweifelt auf eine Abhilfe - und man verspricht ihnen eine attraktive, öffentliche Verkehrsverbindung für diese Strecke, um den aus den Ufern geratenen Individualverkehr zu reduzieren.

Dennoch hat sich bis heute trotz wiederholter Verkehrszählungen, zahlreicher Projektvorschläge und der großen Unzufriedenheit der vielen Betroffenen an der unerträglichen Verkehrssituation zwischen Überetsch und Bozen nichts geändert. Was macht diese Entscheidung für die Landesregierung so schwierig, wieso werden die vielen Betroffenen nicht ernst genommen? Was bräuchte es, um solche Entscheidungsprozesse zu beschleunigen?

Fragen über Fragen, die kaum mehr mit der eigentlichen Ausgangssituation zu tun haben, sondern eher einer öffentlichen Grundsatzdiskussion über unser politisches System bedürften.

Inzwischen rollen die Blechlawinen zwischen Überetsch und Bozen weiter und man wartet auf eine sinnvolle Lösung. Mir erscheint von all den bisher gemachten Projektvorschlägen ein schienengebundenes Netz entlang der Hauptverkehrsstraße am benutzerfreundlichsten. Außerdem könnte diese Art „Tram“ neben dem Überetsch bei Bedarf auch die Bozner Peripherie bedienen, was bei anderen Projektvorschlägen nicht so ohne Weiteres möglich wäre.

Manche Kritiker führen immer wieder die hohen Baukosten als Gegenargument an. Dem ist entgegen zu halten, dass die ca. 160 bis 200 Mio. € hohen Investitionskosten - aufgeteilt auf 10 Jahre - nur einen Bruchteil der jährlichen Straßenbaukosten ausmachen würden. Zudem erwirtschaftet eine Tram Erlöse, wodurch eine gewisse indirekte Wirtschaftlichkeit gegeben ist, was bei Straßen nicht der Fall ist.

Über die umweltrelevanten Vorteile einer solchen Verkehrsverbindung, wie Schadstoff-, Lärm- und CO₂-Reduzierung, sollten wir heutzutage nicht mehr diskutieren müssen.

Worauf warten wir noch? Es ist allerhöchste Zeit, dass die Landesregierung endlich die längst schon überfällige Überetscher Bahn realisiert!

KLAUSPETER DISSINGER

Bio-Frühlingsfest



Am 16. Mai fand das Bio-Frühlingsfest auf dem Weingut Manincor statt, welches von den Umweltgruppen Eppan und Kaltern, den Biofachgeschäften Triade, dem Bioland-Verband Südtirol und dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz organisiert wurde. Bei angenehm frühlingshaften Temperaturen und herrlichem Sonnenschein wurden alle - auch optimistischen - Erwartungen der Organisatoren bei weitem übertroffen. Über den gesamten Tag verteilt besuchten mehrere hundert Besucher das Fest und konnten sich neben einem reichhaltigen Programm, Kinderanimation, Bio-Apfelsaft-Verkostung und Livemusik sowie biologische Speisen und verschiedene Bio-Verkaufsstände, auch vor Ort rund um das Thema biologischer Landbau informieren.

Bei der öffentlichen Bio-Apfelsaftverkostung konnten die folgenden fünf Bio-Apfelsäfte probiert und in den Kategorien *Aussehen/Farbe*, *Geruch*, *Geschmack* sowie *Gesamteindruck* bewertet werden: Larchhof, Terlan; Burghof, Latsch; Radoarhof, Feldthurns; Luggin-Steffelehof, Kaltern sowie Rebhof, Andrian.

An dieser Stelle sei all den Teilnehmern und Besuchern, aber vor allem den vielen freiwilligen Helfern und „guten Geistern“ rund um die Organisation und Abhaltung dieses ersten Bio-Frühlingsfestes sehr herzlich für ihre Mithilfe gedankt!



Auch für die jüngsten Besucher war beim Bio-Frühlingsfest allerhand dabei.



Die letzten Vorbereitungen werden getroffen.



Bio und regional waren die Themen der Veranstaltung: Biohonig aus dem Montiggler Wald.



An den Ständen gab es allerlei Leckerer zu verkosten.



Vom Erzeuger direkt zum Konsumenten - Kräuter- und Käsespezialitäten aus Ulten



Die Umweltgruppe Kaltern organisierte ein Wissens-Quiz rund um einheimische Kräuter.



Für die musikalische Umrahmung sorgte die Gruppe *Nevermind* aus Padua.



Groß und Klein bei der Bio-Äpfelsaft-Verkostung



Kräuterprodukte, ätherische Öle und Essenzen aus dem Ahrntal konnten probiert und erworben werden.



Der Innenhof des Weinguts war den gesamten Tag über sehr gut besucht. Die Besucher genossen das angenehme Wetter und die entspannte Atmosphäre.



Der Graf selbst führte die Interessierten durch seine Weinberge und informierte über den biodynamischen Weinanbau.



Brot in Bio-Qualität schmeckt gleich doppelt gut.



Mit einem solchen Ansturm hatten die Organisatoren nicht gerechnet.



Buntes Treiben



An den Informationsständen, wie hier beim Bioland-Verband Südtirol, konnten die Besucher mehr über biologische Landwirtschaft erfahren.



Unter dem Nussbaum im Innenhof fand ein ganzer Bäckersladen Platz.



Kräuter einmal frisch und dann getrocknet. Wer kann sie richtig zuordnen?

Überetscher Bahn



Anforderungen an eine moderne öffentliche Verkehrsanbindung ins Überetsch

Bisherige Entwicklung

Von Bozen nach Eppan und Kaltern gab es bis 1971 ein einspuriges schienengebundenes Verkehrsmittel, das sogenannte Kalterer Bahn oder Lepsbahn, das den Transport des im Überetsch produzierten Weines nach Bozen zu bewerkstelligen hatte. Daneben wurde die Bahn auch für den Personentransport verwendet und trug zum Aufschwung des Überetsches zu einer Fremdenverkehrsdestination bei. Diese ca. 17 km lange Bahn wies eine Maximalneigung von 36 Promille auf und berührte im Wesentlichen nur die Ortskerne von Eppan und Kaltern sowie den Bahnhof in der Altstadt von Bozen. Heute führt einer der schönsten Radwege Südtirols auf der aufgelassenen Trasse und garantiert eine autofreie Verbindung von Bozen ins Überetsch.

Die Planungen für eine neue Bozner Stadtfahrt entlang des Eisacks

und der Schnellstraße nach Meran bewog die Nahverkehrsbetreiber SAD und die Betreiber der Bahnlinie nach Meran FS eine neue Ost-West-Trasse im Stadtbereich von Bozen zu studieren, welche 1996 vorgestellt wurde. Daraus entstand 1998 eine Machbarkeitsuntersuchung *Bozen Tram 2000* mit einer neuen Straßenbahnlinie vom Bozner Bahnhof nach Sigmundskron mit Anschluss an den Bahnhof der Bahnlinie Bozen – Meran. Grundlage hierfür war eine Diplomarbeit zweier Architekten aus Venedig, die unter Anleitung von Prof. Vittadini eine moderne, schnelle, öffentliche Verkehrsanbindung von der Bozner Altstadt in die neuen stark angewachsenen Stadtviertel im Westen von Bozen mit Anbindung an die Meraner Linie in Sigmundskron zum Ziel hatte.

Nach Fertigstellung der Bozner Stadtfahrt (Eisackuferstraße/Me-Bo) wurde auch die Westeinfahrt von Bozen als Eingangstor für den Überetscher und Meraner Autoverkehr in

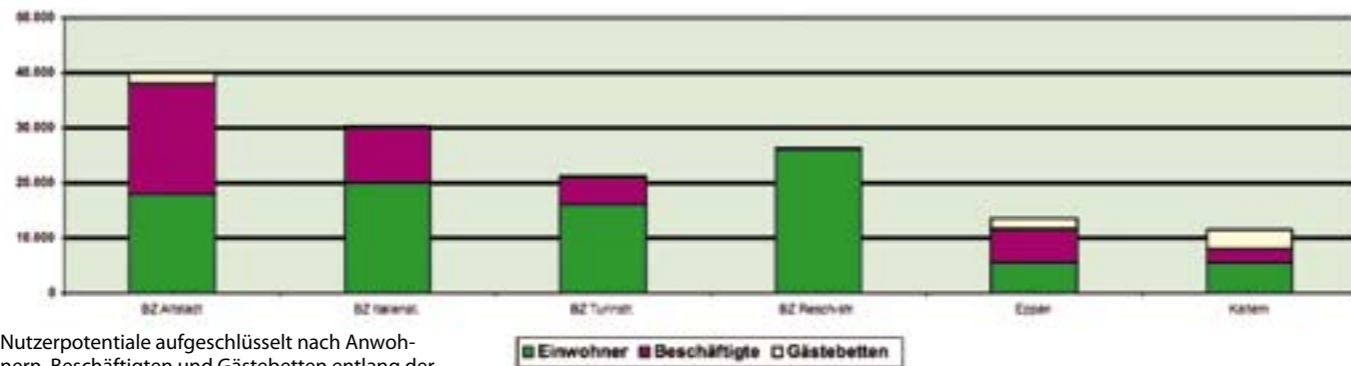
Form eines Kreisverkehrs neu gestaltet und mit einer Vorrangampel für den öffentlichen Verkehr ausgestattet. Nach Inbetriebnahme dieser Ampel mit langen Staus des Überetscher Autoverkehrs wurde deutlich, dass nur mit einer kurzen Vorzugsspur für den öffentlichen Bus im Halbstundentakt der stark angestiegene Pendlerverkehr nicht zu bewältigen war. In der Folge wurde 2007 von der Stadtverwaltung Bozen der Verkehrsexperte Willi Hüsler aus Zürich mit der Ausarbeitung einer Studie zur Bewertung von möglichen hochwertigen ÖV-Systemen im Stadtbereich von Bozen beauftragt. Im Auftrag der Überetscher Gemeinden Eppan und Kaltern erstellte kurz darauf der Verkehrsexperte Hermann Knoflacher eine Machbarkeitsstudie für ein schienengebundenes Verkehrssystem von Bozen nach Kaltern.

Nutzerpotentiale

Verkehrsströme können an Hand von Mobilitätsbefragungen der Benutzer von Verkehrsmitteln ermittelt und dadurch für zukünftige Linien von öffentlichen Verkehrsmitteln abgeschätzt werden. Dies erfolgte auch in den bereits erwähnten Arbeiten von Hüsler und Knoflacher.

Demnach ergeben sich für die Achse Altstadt-Romstraße-Europaviertel zirka 60 % aller Wege im Stadtgebiet, was 120.000 Wege pro Tag entspricht und von denen etwa die Hälfte zu Fuß unternommen wird. Andererseits errechnete Hüsler aus den Daten von 2001, dass etwa 69.000 Fahrten pro Tag über die Stadtgrenze von





Nutzerpotentiale aufgeschlüsselt nach Anwohnern, Beschäftigten und Gästebetten entlang der Straßenbahnlinie inner- und außerstädtisch

Bozen hinausgehen, was zusammen mit den 10 % öffentlichen Verkehr etwa 77.000 Fahrten pro Tag ergibt. Davon fahren etwa 23.000 mit Pkw und Bus auf der Achse Altstadt-Romstraße-Europaviertel, sodass sich daraus ableiten lässt, dass der Stadtverkehr auf besagter Achse etwa dreimal so groß ist wie der Überetscher Verkehr. Zu ähnlichen Werten kommt auch Knoflacher in seinen Berechnungen, welche von Pendlerzahlen von 10.000 je Richtung und Tag ausgehen. Zählt man zirka 8 % Pendler in öffentlichen Verkehrsmitteln dazu, kommt man auf zirka 22.000 Bewegungen pro Tag.

Auch der Vergleich von Einwohnern, Fremdenbetten und Beschäftigten in den verschiedenen Stadtteilen von Bozen und denen von Eppan und Kaltern zeigt, dass bei gleich hohem Attraktivitätsniveau eines öffentlichen Verkehrsmittels (hohe Frequenz und Transportkapazität) auf der etwa 11 km langen außerstädtischen Trasse eine weitaus geringere Fahrgastzahl zu erwarten ist.

Anforderungen an eine hochwertige öffentliche Verkehrsverbindung

Im Wesentlichen muss ein öffentliches Verkehrssystem in der Lage sein möglichst alle individuellen Verkehrsteilnehmer (Autofahrer, Motorradfahrer, Radfahrer, Fußgänger) auf einer bestimmten Strecke zu befördern. Dies hängt in erster Linie von der Attraktivität der öffentlichen Verkehrsmittel ab, die von folgenden Faktoren geprägt wird:

Häufigkeit der Fahrten

Die Wartezeiten können nur mit einer hohen Taktfrequenz minimiert werden. Eine Anzeige der nächsten Abfahrt und eine hohe Qualität der Wartebereiche können Wartezeiten zumindest kurzweiliger erscheinen lassen. Eine

kurzfristige Anpassungsfähigkeit des Systems an zusätzliche Fahrgäste in Spitzenzeiten (Pendler, Ausflügler) erwartet sich der Fahrgast, wenn er vom Auto auf das öffentliche Verkehrssystem umsteigen soll.

Komfort des Rollmaterials

Mittlerweile haben die Züge der Vinschger Bahn und das neue Rollmaterial im Pustertal (FLIRT) einen hohen Komfortanspruch definiert, der naturgemäß auch auf neue Systeme übertragen wird: Sitzkomfort, erschütterungsfreies Fahren, Panoramascheiben, Sauberkeit, niedriger Einstieg.

Zuverlässigkeit (Pünktlichkeit, Sicherheit...)

Wer letzthin in der Schweiz mit Zug oder Bus gefahren ist, kennt deren legendäre Pünktlichkeit, ohne die das gesamte Umsteigesystem nicht funktionieren würde. Dazu gehört auch eine garantierte Ankunftszeit, welche ein wesentlicher Vorteil zum individuellen Verkehrsmittel

ist, und die Zubringerdienste, welche Teil des Beförderungssystems sind.

Umsteigequalitäten

Diese beginnen bei den Haltestellen mit direkten Umsteigemöglichkeiten zu anderen Verkehrsmitteln, mit geeigneten Flächenverfügbarkeiten für Park&Ride, Bike&Ride und andere Systeme, nicht zu vergessen die Anzeige der aktuellen Abfahrtszeiten, gut lesbare Fahrpläne und Serviceeinrichtungen im Wartebereich.

Zugänglichkeit

Max. fünf Gehminuten Distanz zur nächsten Haltestelle wird vom Fahrgast angenommen und der Gehweg sollte möglichst kurzweilig, attraktiv, direkt und gut beschildert sein. Dazu gehört auch die Benutzbarkeit eines Abos im integrierten Tarifsystem oder der einfache und schnelle Erwerb der Fahrkarte.

Verkehrssysteme

Das derzeitige Bussystem mit einem

Exkurs: die Stubaitalbahn

(aus Wikipedia)

Die Stubaitalbahn ist eine 18 Kilometer lange, schmalspurige Nebenbahn von Innsbruck nach Fulpmes in Tirol. Die meterspurige Strecke verläuft vom Innsbrucker Hauptbahnhof durch die Innere Stadt und den Stadtteil Wilten und weiter über die Dörfer Natters, Mutters, Kreith und Telfes. Die Bahn verkehrt zwischen dem Hauptbahnhof und dem Stubaitalbahnhof in Innsbruck wie eine Straßenbahn und benutzt die Gleise der Linien 1 und 3 mit, während sie zwischen dem Stubaitalbahnhof und Fulpmes als Nebenbahn trassiert ist. Sie ist als Linie STB in das Innsbrucker Straßenbahn- und Regionalbahnnetz eingegliedert. Die acht Bahnhöfe *Sonnenburgerhof, Hölltal, Mutters, Feldeler, Kreith, Telfer Wiesen, Luimes, Telfes* verfügen – auf der ansonsten eingleisigen Überlandstrecke – über Ausweichen, die im Regelfall im Linksverkehr befahren werden. Der Endbahnhof Fulpmes ist dreigleisig.



Foto: Hahlecker

Halbstundentakt weist eine geringe Beförderungskapazität - besonders in den Spitzenbedarfsstunden - und mangels Vorzugsspur Unpünktlichkeiten auf, auch wenn die Reisezeit von 31 Minuten (Bozen - Kaltern) günstig erscheint. Ohne Straßenerhaltungskosten sind die Betriebskosten relativ niedrig und die Lärm- und Abgaswerte könnten mit Oberleitungsbussen stark reduziert werden. Die Errichtung von Vorzugsspuren in staugefährdeten Bereichen mit entsprechender Vorzugsampel zwecks Einweisung der Busse in Kreuzungen verbessert die Pünktlichkeit und das prioritäre Erscheinungsbild des öffentlichen Verkehrsmittels im Straßenraum.

Die schienengebundene Straßenbahn erfordert bei Neueinführung einen hohen infrastrukturellen und baulichen Aufwand, weist aber im Betrieb eine hohe ausbaufähige Beförderungskapazität, absolute Pünktlichkeit und hohen Fahrkomfort auf. Der eigenständige Bahnkörper garantiert eine gleichmäßige Fahrweise ohne Zeitverluste und sofern dieser im Straßenbereich liegt, eine optische Präsenz, die zur Imageverbesserung des öffentlichen Verkehrsmittel beiträgt. Zudem kann beim Einsatz von Niederflurwagen ein Optimum an Einstiegscomfort erreicht werden. Der Halbstundentakt kann in den Spitzenzeiten problemlos auf 15 Minuten verkürzt werden, wobei in diesem Fall zunehmend bei gleich gerichteten Zielen mehr Radfahrer als Autofahrer auf die Tram umsteigen könnten.

Auch seilgezogene Bahnen kommen im Stadtverkehr zur Anwendung, insbesondere wenn höhere Steigungen zu bewältigen sind, die von selbst fahrenden Straßenbahnen nicht bewältigt werden können. Sie funktionieren in etwa wie Umlaufseilbahnen mit Kabinen, die fast im Minutentakt abfahren (keine Wartezeiten) und eine systembedingte maximale Beförderungskapazität haben. Wegen des immer mitlaufenden Seiles kann eine derartige Bahn nur schwer in den Straßenraum integriert werden und muss querungsfrei auf einem eigenen Bahnkörper geführt werden. Schließlich kennt jeder, der einmal mit der neuen Hungerburgbahn gefahren ist, auch die starke Lärmentwicklung der Rollen und Antriebsseile, welche charakteristisch für dieses System ist.

WINFRIED THEIL

Überetscher Bahn ja – aber wie?



Dass der Ballungsraum Bozen-Überetsch ein modernes, effizientes, benutzerfreundliches öffentliches Verkehrsmittel braucht, darüber sind sich alle ziemlich einig. Am vergangenen 09. Juni haben Eppaner und Kalterer Bürger bei einem Infoabend in St. Michael mit Experten über das „Wie“ diskutiert. Veranstalter waren die Umweltgruppen Eppan und Kaltern sowie der Dachverband für Natur- und Umweltschutz.

Das von der Firma Leitner vorgelegte Projekt einer seilgezogenen Bahn von Bozen nach Kaltern hat wieder Schwung in die Diskussion um die Überetscher Bahn gebracht, die nach den letzten Landtagswahlen wieder ein wenig eingeschlafen war. Im Jahr 2008 hatten die Gemeinderäte von Bozen, Eppan und Kaltern die Machbarkeitsstudie von Prof. Dr. Hermann Knoflacher einer schienengebundenen Tram mittels Ratsbeschluss gutgeheißen. Dafür fehle das Geld, meinen nun die Landespolitiker.

Worauf kommt es an und welche Art von Verbindung zwischen Bozen und dem Überetsch wäre effizient und zweckmäßig? Die Benutzerfreundlichkeit der zu errichtenden Straßenbahn war denn auch Hauptthema des Infoabends. Am Podium saßen Prof. Dr. Hermann Knoflacher, Ing. Wilfried Theil, Verkehrsplaner aus Bozen, Mag. Karin Schwarz, Vertreterin der Firma Bombardier, die weltweit zu den größten Straßen- und Stadtbahnherstellern gehört, Andreas Riedl, Geschäftsführer des Dachverbandes, Roman Sandri aus Kaltern, stellvertretend für die Überetscher Pendler.

Roman Sandri brachte es auf den Punkt: „Die Bahn muss schnell sein, einen guten Fahrplan haben und ohne Umstieg von Kaltern nach Bozen fahren“. In diese Kerbe schlug auch der neue Eppaner Bürgermeister Wilfried Trettl. Sein Amtskollege aus Kurtatsch Martin Fischer sprach von einem gemeinsamen Wirtschaftsraum Überetsch-Unterland, den es zu bedienen gilt. Er könne sich durchaus vorstellen, dass die Bahn in einem zweiten Moment auch ins Unterland weitergeführt wird.

Die vielen offenen Fragen nach technischen Details, nach der Anbindung der Dörfer, nach Haltestellen, Fahrzeiten, Geschwindigkeit und Beförderungskapazität erläuterten bzw. beantworteten die Verkehrsplaner Ing. Winfried Theil und Prof. Hermann Knoflacher. Mag. Karin Schwarz veranschaulichte, dass die Firma Bombardier Straßenbahnen herstellt, die in engem Austausch mit den Bürgern entstehen, „... Innsbruck, Berlin, Karlsruhe – jede Bahn ist anders und maßgeschneidert“, sagte sie.

Darüber, dass die Finanzierung einer Tram im Verhältnis zu den geplanten Ausgaben für das Straßenbauprogramm kein Thema sein dürfte, war man sich einig. Vorgeschlagen wurde hingegen eine Querfinanzierung durch die Ausgleichszahlungen aus den E-Werkkonzessionen, so wie sie in Bozen bereits beschlossen wurde. Einig war man sich auch darüber, dass man die Bahn schnell braucht. Gefordert wurden eine objektive Gegenüberstellung aller Projektvorschläge und eine baldige Entscheidung für das beste Projekt im Sinne der Benutzer. „Die BürgerInnen brauchen alle notwendigen Informationen, damit sie sich für eine maßgeschneiderte Bahn entscheiden können“, so Andreas Riedl.

ELISABETH LADINSER - UMWELTGRUPPE EPPAN

Nachhaltige Regionalentwicklung und die Bedeutung des Rambaches



Ein besonderes Erlebnis waren die Alphornklänge von Walter Hoz und die rauschende Begleitung des Rambaches.



Die Wassermessstelle am Rambach in der Gemeinde Val Müstair-CH deren Messdaten im Internet unter www.hydrodaten.admin.ch/d/2617.htm laufend abrufbar sind.



1,4 m Durchmesser hat das Wasserleitungsrohr laut Kraftwerksprojekt.



Heinrich Ofner und weitere Bewohner von Rifair erklärten ihre Sorgen und Bedenken zum Kraftwerksbau am Rambach.

Dass die Zukunft eines Baches auch direkten Einfluss auf die Zukunft eines Tales haben kann, zeigt sich ganz besonders in der aktuellen Diskussion in Taufers im Münstertal an der Grenze zum Schweizerischen Graubünden.

Der Rambach entspringt unterhalb des Ofenpasses und mündet bei Glurns in die Etsch. Dieser naturnahe Bach, mittlerweile einer der ganz wenigen im Alpenraum noch nicht für die Stromgewinnung genutzten Talflüsse, wurde auf Schweizer Seite unter Schutz gestellt. Damit wurde auch eine von mehreren Voraussetzungen für die Errichtung eines Biosphärenreservates geschaffen. Mit klaren Zielen und der Zusammenarbeit vieler Beteiligten ist es unseren Schweizer Nachbarn im Val Müstair gelungen, im Juni des Jahres von der UNESCO die Auszeichnung eines Biosphärenreservates zu erhalten. Durch den Zusammenschluss mit dem Schweizer Nationalpark als ältestes Biosphärenreservat der Schweiz wurde die bisherige Fläche mehr als verdoppelt. Die Marke Biosfera Val Müstair ist nun ein international anerkanntes Aushängeschild für einen nachhaltigen Tourismus geworden,

die sich positiv auf die gesamte Region auswirken wird.

Auf Südtiroler Seite läuft die Diskussion jedoch in eine andere Richtung. Der Tourismus in der Gemeinde Taufers im Münstertal ist auf einem Tiefpunkt angekommen und auch für das Handwerk und die Landwirtschaft bestehen derzeit keine erkennbaren Visionen. Ein Großteil der Ortsansässigen muss seinen Lebensunterhalt auswärts verdienen. Wie auch sonst in vielen Teilen Südtirols suchen die Obervinschgauer Gemeinden nach eigenen Einnahmequellen um ihre öffentlichen Haushalte zu versorgen. Wenn auch von namhaften Energieexperten von dieser Unsitte immer wieder abgeraten wird, so errichten trotzdem die Gemeinden eigene Kraftwerke und pumpen diese Gewinne in ihre Defizitgeschäfte. An erster Stelle steht nicht mehr die nachhaltige lokale Energieversorgung, sondern die Gewinnmaximierung.

Der Rambach steht nun schon seit mehreren Jahren im Visier der Gemeinden Taufers im Münstertal, Mals, Glurns und Schluderns, die gemeinsam mit der SEL AG und in Konkurrenz mit einem privaten Kraftwerksbetreiber um Großableitungen angesucht haben. Wie ein Damoklesschwert hängt nun die weitere Entscheidung der Landesregierung über den Rambach und das gesamte Münstertal, auf beiden Seiten der Grenze. Denn die Schweizer Nachbarn und die UNESCO wären sehr daran interessiert, den Biosphärenpark weiterzuführen. Dadurch würden sich bisher ungenutzte Möglichkeiten einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit eröffnen. Davon könnte dann auch der gesamte Obervinschgau mit seinen zahlreichen Natur- und Kulturschätzen wirtschaftlich profitieren.

Von der Entscheidung der Landesregierung, aber auch von der Weitsicht der Bevölkerung und der politischen Vertreter der Gemeinde Taufers im Münstertal wird es abhängen, in welche Richtung sich die Region entwickeln wird. Soll der Rambach den E-Werksbetreibern Strom-

gewinne bringen oder soll der Rambach ein grundlegender Baustein für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Sinne eines nachhaltigen Tourismus sein? Es wäre ein großer Irrtum zu meinen, dass man beides unter einen Hut bringen könnte. Die Erfahrungen in der Schweiz bestätigen dies eindeutig.

Um eine offene Diskussion darüber anzukurbeln veranstaltete die Umweltschutzgruppe Vinschgau im Februar 2010 eine Podiumsdiskussion mit Experten und Politikern. Gleich darauf wurde die Initiative Rambach gegründet, welche versucht, das offensichtliche Informationsdefizit zu verbessern. Es erscheint fast unglaublich, dass es äußerst schwierig ist, klare und genaue Informationen über den Stand und den Werdegang der Kraftwerksprojekte einzuholen.

Die Initiative Rambach hat gemeinsam mit der Umweltschutzgruppe Vinschgau ein Informationsblatt herausgegeben und am 5. Juni 2010 eine grenzüberschreitende Erlebniswanderung am Rambach organisiert. Zahlreiche Menschen konnten sich dabei ein Bild dieses einmaligen Talflusses machen

und Informationen über die verschiedenen Vorhaben einholen.

Deutlich zu hören waren die vielen Bedenken in Bezug auf den Bau eines Kraftwerkes am Rambach. Immer mehr Leuten wird bewusst, welche interessanten Alternativen es eigentlich gibt.

Es ist höchste Zeit, dass sich die verantwortlichen Entscheidungsträger und Behörden ausreichend über die möglichen Alternativen und Chancen einer nachhaltigen Nutzung und einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit informieren und dementsprechend eine zukunftsweisende Entscheidung in Abstimmung mit der betroffenen Bevölkerung treffen.

Weitere Informationen dazu gibt es auf dem Internet-Blog: <http://umweltvinschgau.wordpress.com>

RUDI MAURER
UMWELTSCHUTZGRUPPE VINSCHGAU

Unterschriftensammlung Referendumsanträge zu „Wasser - öffentliches Gut“

Es ist vollbracht! Das Referendumskomitee Südtirol „Wasser - öffentliches Gut“ kann eine mehr als positive Bilanz aus der Unterschriftensammlung für den Antrag von drei abschaffenden Referendumsfragen ziehen, welche von April bis Juli abgehalten wurde.

Mit dem Einsatz vieler freiwilliger Helfer und der tatkräftigen Unterstützung vieler Vereine, darunter des Dachverbandes für Natur und Umweltschutz, konnten in Südtirol für alle drei Gesetzesanträge insgesamt 57.000 beglaubigte Unterschriften gesammelt werden, also knapp 20.000 Unterschriften für jeden Antrag. Somit konnte Südtirol einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass es im Jahr 2011 Italien weit zu einem abschaffenden Referendum kommen wird. Auf nationaler Ebene wurden nicht weniger als 1,4 Mio. Unterschriften gesammelt, obwohl „nur“ 500.000 für die Abhaltung des Referendums nötig gewesen wären. Noch nie konnten in Italien für einen Referendumsantrag binnen drei Monaten so viele Unterschriften gesammelt werden.

Die drei Referendumsanträge richten sich gegen eine Privatisierung der Trinkwasserversorgung und zielen darauf ab, dass drei bereits eingeführte, aber noch nicht in Kraft getretene Gesetzesartikel zur Materie wieder abgeschafft werden. Zwei dieser Artikel – sie stammen noch aus der Regierungszeit Prodis – ermöglichen die Privatisierung der Wasserversorgungsdienste und die Möglichkeit, damit Gewinn zu erzielen. Der dritte Gesetzesartikel wurde von der Regierung Berlusconi eingeführt und verpflichtet alle Gemeinden die Wasserversorgung innerhalb des Jahres 2011 zu privatisieren.

Selten war der Andrang an den Unterschriftenständen und in den Gemeindestuben so groß wie bei diesem Thema. Frau und Herr Südtiroler jeden Alters und Sprachgruppenzugehörigkeit wollen, dass die Wasserversorgung in der

öffentlichen Hand bleibt und schieben mit ihrer Unterschrift zur Abhaltung des Referendums der Zwangsprivatisierung wichtiger öffentlicher Allgemeingüter und Dienste einen Riegel vor.

Die Bevölkerung hat zum Thema Wasser und natürlich Trinkwasser einen sehr emotionalen Zugang und ist sich bewusst, dass die Spekulation und Gewinnmaximierung rund um das „blaue Gold“ die nächsten Jahrzehnte der Weltgeschichte prägen werden. Auch in Zukunft soll die Wasserversorgung als öffentliches Grundrecht eines jeden Bürgers garantiert werden. In Zeiten immer größerer Wasserknappheit will man dieses lebensnotwendige Gut sicherlich nicht in den Händen von Spekulanten sehen.

Nun gilt es die Öffentlichkeit auch dazu zu bewegen von ihrem demokratischen Mitbestimmungsrecht Gebrauch zu machen und im Frühjahr 2011 zu den Urnen zu gehen, um dort für die Abschaffung der drei genannten Gesetzesartikel zu stimmen, damit die Basis für eine öffentlich garantierte Wasserversorgung beibehalten werden kann. Das Beteiligungsquorum liegt bei unerschämten hohen 50%. Dies ist sicherlich eine nicht zu unterschätzende Herausforderung, vor allem vor dem Hintergrund, dass grundsätzlich nur verhältnismäßig wenige Menschen, auch bei anderen nationalen Wahlen, von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen. Zudem ist zu befürchten, dass die Regierung wahrscheinlich einen ungünstigen Termin für die Abhaltung des Referendums ansetzt, um dieses solcherart elegant zu boykottieren.

Trotzdem stimmt uns das Ergebnis der Unterschriftensammlung zuversichtlich. Es zeigt gleichzeitig, wie wichtig es ist, das Quorum möglichst niedrig zu halten, um ein Referendum als direktdemokratisches Beteiligungsinstrument auch anwenden zu können.

In Südtirol haben sich so gut wie alle Parteien (mit Ausnahme der Berlusconi-Parteien) gegen die Privatisierung der Wasserversorgung ausgesprochen. Das Referendumskomitee wird sich dafür einsetzen, dass die politischen Parteien im Lande auch ihre Möglichkeiten voll ausschöpfen werden um die Südtiroler Bevölkerung von der Wichtigkeit dieses Referendums zu überzeugen. Zugleich sollen auch die Südtiroler Gemeinden Signale setzen, die das Wasser als öffentliches Gut in den Gemeindestatuten verankern.

Nochmals ein Dank an alle BürgerInnen, welche die Referendumsanträge mit ihrer Unterschrift unterstützt haben.

SÜDTIROLER REFERENDUMSKOMITEE
„WASSER - ÖFFENTLICHES GUT“
THOMAS BRACHETTI
UMWELTGRUPPE BOZEN



Antersasc In letzter Minute

Der obere, noch unberührte Teil des Tales



Frei nach Schiller: Wo rohe Kräfte sinnlos walten, bleibt kein Baum, kein Wald, keine Landschaft erhalten



Symbolträchtig, wie sich die Straße am Naturpark-Schild vorbeifrisst.

Sprichwörtlich in letzter Minute hat dieser Bericht seinen Weg ins Naturschutzblatt gefunden, obwohl diese Ausgabe bereits druckreif war. Wir hätten aber sehr gerne auf eine derartige Meldung verzichtet, doch leider müssen wir auch hier wiederholt feststellen, dass gewisse Dogmen im Lande auch vor Naturparks, ausgewiesenen Natura-2000-Gebieten und nicht zuletzt vor dem Prädikat des UNESCO-Weltnaturerbe-Titels nicht Halt machen.

In letzter Minute, eigentlich schon 5 nach 12, konnte ein brachialer Eingriff in das von Infrastruktur weitestgehend unberührte Antersasc-Tal vorerst gestoppt werden, der eine Almerschließung mit einem mindestens 2,5 m breiten LKW-tauglichen Fahrweg von Kampill bis auf die Zwischenkofelalm vorsieht. Der erste Teil der Straße bis knapp unter die Waldgrenze wurde bereits gebaut.

Bis auf Weiteres sind die Bagger abgezogen, die Bauarbeiten eingestellt, ein vorläufiger Baustopp ist erreicht worden. Nicht Einsicht oder maßvolles Abwägen hat die Verantwortlichen dazu bewegt, sondern der kollektive Aufschrei der Öffentlichkeit, die sich zum x-ten Male folgende Fragen gestellt hat: Ob dieser Weg in dieser Form denn unbedingt nötig sei? Wo denn das öffentliche Interesse an diesem Bau liegen könne, da der Weg zu allergrößten Teil ja auch mit öf-

fentlichen Geldern bezahlt wird? Warum wieder einmal die Politik die Entscheidungen ihrer Landesämter revidiert und sich mit der eigenen Entscheidung über die kompetenten Gutachten der Fachleute hinwegsetzt?

Wie bei so vielen Wegeprojekten in Natura-2000-Gebieten blieb dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz neben der Information aller am Weltnaturerbe beteiligten Provinzen und Regionen sowie dem nationalen UNESCO-Komitee auch in diesem Falle nur mehr der rechtliche Weg in Zusammenarbeit mit dem WWF, um eine Aussetzung der Arbeiten durch das Verwaltungsgericht zu erreichen. Allheilmittel ist dies sicherlich nicht, da neben den hohen Kosten und dem ungewissen Ausgang vor allem ein ganz entscheidender Punkt durch ein Gerichtsverfahren nicht erreicht werden kann: Einsicht und Umdenken, obwohl gerade diese beiden Attribute mehr denn je gebraucht würden, um die mittlerweile wirklich seltenen Flecken von unberührter Natur in unserem Lande, das vor allem auch davon lebt, zu erhalten.

Mehr und hoffentlich vor allem Positives zum Thema Antersasc wird in der nächsten Ausgabe des Naturschutzblattes zu finden sein.

ANDREAS RIEDL



Kragen aus echtem Waschbär-Fell in einem Geschäft in Bozen

Sommerzeit, Umweltfrevel und Tierleid

Hohe Umweltbelastung durch Pelzproduktion und -verarbeitung

„Während der letzten zehn Jahre führte die internationale Pelzindustrie eine gut koordinierte und großzügig dotierte PR-Kampagne durch mit dem Ziel, das moralische Stigma, das mit dem Pelztragen verbunden ist, zu beseitigen. Mit neuen Pelzapplikationen kombiniert mit Seide, Wolle, Leder oder Samt, mit neuen Verarbeitungsmethoden wie gestricktem oder geschorenem Pelz sowie mit modischen Färbungen wurde eine jüngere Käuferschaft angepeilt. Freche Farben und Bordüren auf Sport- und Skijacken sowie Pelzstreifen auf Accessoires brachten den Pelz zurück auf die Straße“, stellen die *Tierversuchsgegner Pulheim E.V.* in einer Aussendung fest.

In Europa gibt es zirka 8.000 Pelzfarmen, in denen jährlich 19 Millionen Nerze und drei Millionen Füchse „geerntet“ werden, Finnland ist dabei in Europa trauriger Spitzenreiter. China ist der weltweit führende Produzent von Pelzkleidung, was 40 Prozent des Gesamtumsatzes aller Pelzauktionen ausmacht. Die dortigen Pelzverarbeitungszentren verursachen große Umweltbelastungen. Die Konzentration von Blut und Innereien auf den Betriebsgeländen der Schlachtereien und vor allem die Emissionen der Gerbereien führen zu erheblicher Umweltgefährdung.

Gemäß Cheng Fengxia, Professor an der Shaanxi Universität für Wissenschaft und Technologie, macht die Umweltverschmutzung, verursacht durch fehlerhafte Verarbeitung und vor allem durch die Färbung der Pelze, große Sorgen. Für die Verarbeitung der Pelze sind rund 140 Arbeitsschritte und bis zu 100 teils giftige Chemikalien notwendig.

Aber auch die Aufzucht benötigt erheblichen Energieverbrauch. Der Unter-

schied zwischen Echtpelz und Webpelzproduktionen (besteht zum Teil auch aus Erdöl) ist erheblich. Echtpelz, das heißt die Aufzucht der Pelztiere ist im Ressourcenverschwendung wie Futtermittel, Wasser, Entsorgung der Gülle, Tierkörperverwertung, künstliche Besamung und Schlachtung viel schlimmer.

„Gemäß einer Studie von Gregory H. Smith der Ford Motor Company (Gucci Group) braucht es – verglichen mit einem synthetischen Pelz – fast drei Mal soviel Energie, um einen Mantel aus dem Echtpelz von in Fallen gefangenen Tieren herzustellen. Werden dafür Zuchttiere verwendet, braucht es 40 Mal soviel Energie wie für einen Mantel aus synthetischem Pelz,“ sagt der *Tierschutzbund Schweiz*.

Felle gehen den Weg über mehrere Länder und Produktionsstätten, bis sie den Konsumenten erreichen, für den es meist nicht mehr nachvollziehbar ist, um welchen Pelz es sich handelt. Laut Aussagen der LAV (Lega Anti-Vivisezione - Bund gegen Tierversuche, Italien) werden anhand von DNA-Proben immer wieder Produkte mit Hundefell in Kaufhäusern nachgewiesen, obwohl seit 01. Januar 2009 in ganz Europa der Import von Katzen- und Hundefell verboten ist und zudem in Italien Bestrafungen bei Nichtbeachtung eingeführt wurden.

Für all das werden Millionen Pelztiere eingepfercht in engen Käfigen ohne schützendes Dach und sind damit erbarmslos der Witterung ausgesetzt.

„Die Käfige auf den Pelztierfarmen befinden sich normalerweise in offenen Schuppen, die kaum Schutz vor Wind, Kälte und Hitze bieten. Einige Pelztiere, wie z. B. die Nerze, verfügen nicht über die Fähigkeit ihre Körper abzukühlen, Wasser steht ihnen in den seltensten Fällen zur

Verfügung. Sie leiden dann unter Übelkeit, Schwindel und Erbrechen“, wie der *Vegetarierbund Tiere und Ethik* berichtet.

Für das Abhäuten wird das Messer am hinteren Teil des Bauches angesetzt, nachdem das Tier kopfüber aufgehängt wird. Gemäß Beobachtungen vor Ort (China) bleibt ein Großteil der Tiere während des ganzen Prozesses bei vollem Bewusstsein! Sogar nach dem Abhäuten konnte dokumentiert werden, dass Tiere noch bis zu 10 Minuten Herzschlag, Atmung und Augenlidbewegungen haben.

Die Verantwortlichen für diese millionenfache Tierquälerei lassen sich leicht ermitteln, einerseits die Tierhalter und die Modebranche, andererseits sind es auch jene KonsumentInnen, die diese Produkte bedenkenlos kaufen.



Alltag in einer der unzähligen chinesischen Hinterhof-Pelzfarmen

Die *Aktion Schutzlos* appelliert daher an die Geschäftsinhaber und an die Endverbraucher: **Sagen Sie Nein zu Pelzen und dafür Ja zum Leben, für die Tiere, der Umwelt und letztendlich für uns Selbst!**

CHRISTINE MESSNER
GRÜNDERIN DER AKTION SCHUTZLOS

Zur Geschichte

Der Obervinschgau war während mindestens zwei Jahrhunderten die Kornkammer Tirols. Die Menge und vor allem die Qualitäten des Getreides waren dafür maßgeblich verantwortlich. Legenden erzählen von der Belieferung des Vatikans und des englischen Königshauses. Wahr ist allenfalls, dass das Getreide im Obervinschgau ob der besonderen klimatischen und orographischen Verhältnisse besonders gut gedeiht und eine hohe Qualität erreicht.

Das Getreide war über Jahrhunderte für viele Betriebe eine wirtschaftliche Grundlage, die erst in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts von der Milch und zum Teil vom Obst abgelöst wurde. In den 60er Jahren waren noch rund 75 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt. Im Laufe der letzten

Jahre hat sich diese Zahl dezimiert.

Das LEADER-Programm in den 90er Jahren hat sich wiederum des Getreides angenommen und das Projekt *Ur-Paarl* gefördert. Getreide aus dem Vinschgau sollte eine eigene Vinschger Brotsorte „hoffähig“ machen. Das *Ur-Paarl* wurde als „presidio“ von der SLOW FOOD aufgenommen. Heute erfasst das Projekt *Ur-Paarl* noch wenige Getreidebauern und einige Bäcker.

Das Vinschger Paarl hingegen ist seit langer Zeit im Ausland ein Begriff. Sowohl in Wien als auch in München kann es erworben werden. Form und Geschmack dürften dafür verantwortlich sein, zumal diese „Berühmtheit“ noch aus Zeiten herrührt, wo kaum Marketing-Anstrengungen für diese Entwicklung verantwortlich gemacht werden können.

Die aktuelle Situation in der Berglandwirtschaft Obervinschgau ist von

Projekt „Kornkammer“

großer Unsicherheit geprägt:

- Das aktuelle Beregnungsprojekt „Malser Haide“ führt vermutlich dazu, dass der Obstbau bis 1.200 m Meereshöhe ansteigt.
- Schwierige Flächen werden extensiviert und drohen zu verbuschen oder zu verwalden. Ökonomisch interessante Flächen werden intensiviert und sowohl für den Obstbau als auch für die intensive Milchwirtschaft verwendet. Beide bringen unmittelbar Folgen für die ökologische Entwicklung mit sich.
- Die betrieblichen und die regionalen Kreisläufe werden stark reduziert bzw. spielen eine immer kleiner werdende Rolle.
- Die Abhängigkeit von großen Kreisläufen nimmt ständig zu sowohl auf dem Markt und damit im Wettbewerb als auch in der Ernährung.
- Der ehemals berühmt berüchtigte Fleckerlteppich Obervinschgau droht zu einer monotonen Fläche zu verkommen. Die Kulturlandschaft verodet und damit konsequenterweise auch die eigenen Ressourcen und Potentiale im Tourismus sowie in der Selbstversorgung.

Für diese Entwicklung mögen unreflektierter Fortschrittsglaube genauso wie das Kirchturmdenken der verschiedenen Lebensbereiche verantwortlich gemacht werden. Allenfalls ist Handeln über die Bereiche hinweg in Richtung Synergien und brachliegende Ressourcen angesagt.

Das Getreide bietet sich an, beispielhaft für viele andere Bereiche, anhand der vorhandenen Ressourcen gemeinsam mit allen „betroffenen“ Kräften Synergieeffekte zu erzielen.

Partner

Seit dem Frühjahr 2008 trifft sich eine Arbeitsgruppe unter der Leitung der *pan agora – vielfalt der region*. Sie sondiert das Interesse aller „betroffenen“ Bereiche, sie recherchiert vorhandene Literatur und nimmt Kontakt auf mit verwandten Interessensgruppen im umliegenden Ausland. Sie hat einen Arbeitskatalog erstellt, der in diesem Projekt umgesetzt werden sollte. Im Projekt wirken folgende Personen, Vereinigungen und Institutionen mit:

- Markus Schönthaler, Getreidebauer
- Peter Schuster, Bäckerinnung
- Giovanni Perathoner,

- Versuchszentrum Laimburg
- Valentin Mair, Bezirksamt für Landwirtschaft Schlanders
- Hansi Zagler, Fachschule für Land- und Forstwirtschaft Fürstenburg
- Brigitte Gasser, Landesberufsschule „E. Hellenstainer“ Brixen
- Friedl Steiner, HGV Mals
- Heinrich Wittmer, Baubiologen Vinschgau
- Gran Alpin, Genossenschaft zur Förderung des biologischen Getreideanbaus in Graubünden
- Peer Schilperoord, Fachexperte für das Getreide in Graubünden

Ziele und Inhalte

Im Laufe der Auseinandersetzung und vor allem durch die Vielfalt bzw. Interessen der Partner hat sich ein umfangreicher Katalog von Aufgaben herauskristallisiert:

- Erstes Interesse gilt der Ökonomie. Der Getreideanbau muss für den Landwirt rentabel sein. So gilt es in diesem Projekt, die Produktionskosten zu eruiieren bzw. Möglichkeiten aufzuzeigen, wie diese verringert und die Gewinne angehoben werden können.
- Hier spielen Kooperationsmodelle (Maschinenringe) und gemeinsame Verarbeitung (Trockenraum) sowie eine Zusammenarbeit in der Vermarktung und im Vertrieb eine entscheidende Rolle. Bereichsübergreifend gilt es Synergien mit der Bäckerinnung, dem Tourismus und dem Handel aufzubauen.
- Ein Know-how-Zentrum zum Getreide könnte eine kräftige Schnittstelle zwischen allen Interessensgruppen sein. Dieses Zentrum beinhaltet eine Fachbibliothek, sammelt alle wissenswerten Informationen, bewahrt mündliche Überlieferungen alter Getreidebauern vor dem Vergessen. Das Zentrum ist in Kontakt mit ähnlichen Einrichtungen im Alpenraum und darüber hinaus. Es setzt sich mit regionalen Kreisläufen auseinander und schafft Zugänge zur Kulturlandschaft Obervinschgau. Von großer Wichtigkeit ist die methodische und didaktische Aufbereitung für viele Interessensgruppen: Bauern, Schulen aller Art, Touristen, Experten und Kulturinteressierten. Es gestaltet Ausstellungen und beteiligt sich an verschiedenen Veranstaltungen bzw. organisiert diese,

- wie z.B. Verkostungen und Symposien.
- Ein weiteres Interesse gilt der Erhaltung und dem Ausbau des genetischen Potentials. Im Vinschgau konnten bereits 15 Roggen-Landsorten nachgewiesen werden, ebenso Landsorten von Dinkel, Weizen und Gerste.
- Die baubiologische Nutzung, die touristische Nutzung sowie die Produktentwicklung im klassischen Segment (Getreide) bilden das Herzstück dieses Projektes.
- Die Erforschung zu den Qualitäten der verschiedenen Landsorten, einiger Zuchtsorten und des Strohs konnte bereits dem Versuchszentrum Laimburg anvertraut werden.
- Es wird weiters eine wichtige Aufgabe der Kerngruppe sein, das Image des Obervinschger Getreides zu bearbeiten. Vom Stiefmütterchen-Dasein muss es hin zu einer stolzen Getreideregion mutieren. Dazu bedarf es viel Informations- und Überzeugungsarbeit.
- Dieses Engagement kann dabei wesentlich von den Backversuchen der Berufsschule in Brixen unterstützt werden. Dazu zählen die Weiterentwicklung vorhandener Brotsorten, die Stärkung der Qualitätsmarke *Vinschgerle* und *Urpaarl* sowie die Entwicklung von neuen Produktlinien.

Arbeitsmethode

Es wird eine Kerngruppe eingerichtet. Ihre Aufgabe besteht darin, ein Arbeitsprogramm zu erstellen, dafür einen Zeitplan zu wählen und die Umsetzung voranzutreiben. Die Arbeit wird auf drei Jahre angesetzt und sollte anschließend in einen Verein münden, der die Fortsetzung des Projektes gewährleistet.

Die Kerngruppe trifft sich in regelmäßigen Abständen, einmal im Monat sowie bei Bedarf. Sie wird geleitet von Mitgliedern der *pan agora*, welche die Treffen moderieren, die Entwicklung steuern und die Qualität bzw. das Erreichen der Ziele sicherstellen. Ebenso sucht sie bei Bedarf entsprechende Fachkräfte und koordiniert deren Zuarbeit.

Eine weitere Aufgabe der Kerngruppe ist die Sicherstellung der Finanzierung des Projektes.

KONRAD MESSNER

Das zarte Pflänzlein der Direkten Demokratie in Südtirols Gemeinden

Die erste landesweite Volksabstimmung in Südtirol wurde vor nun schon beinahe einem Jahr abgehalten und der Ausgang war so eindeutig, wie man es sich nur wünschen konnte. Und trotzdem war sie kein Erfolg, da denkbar knapp das von der repräsentativen Politik festgelegte Quorum nicht erreicht werden konnte.

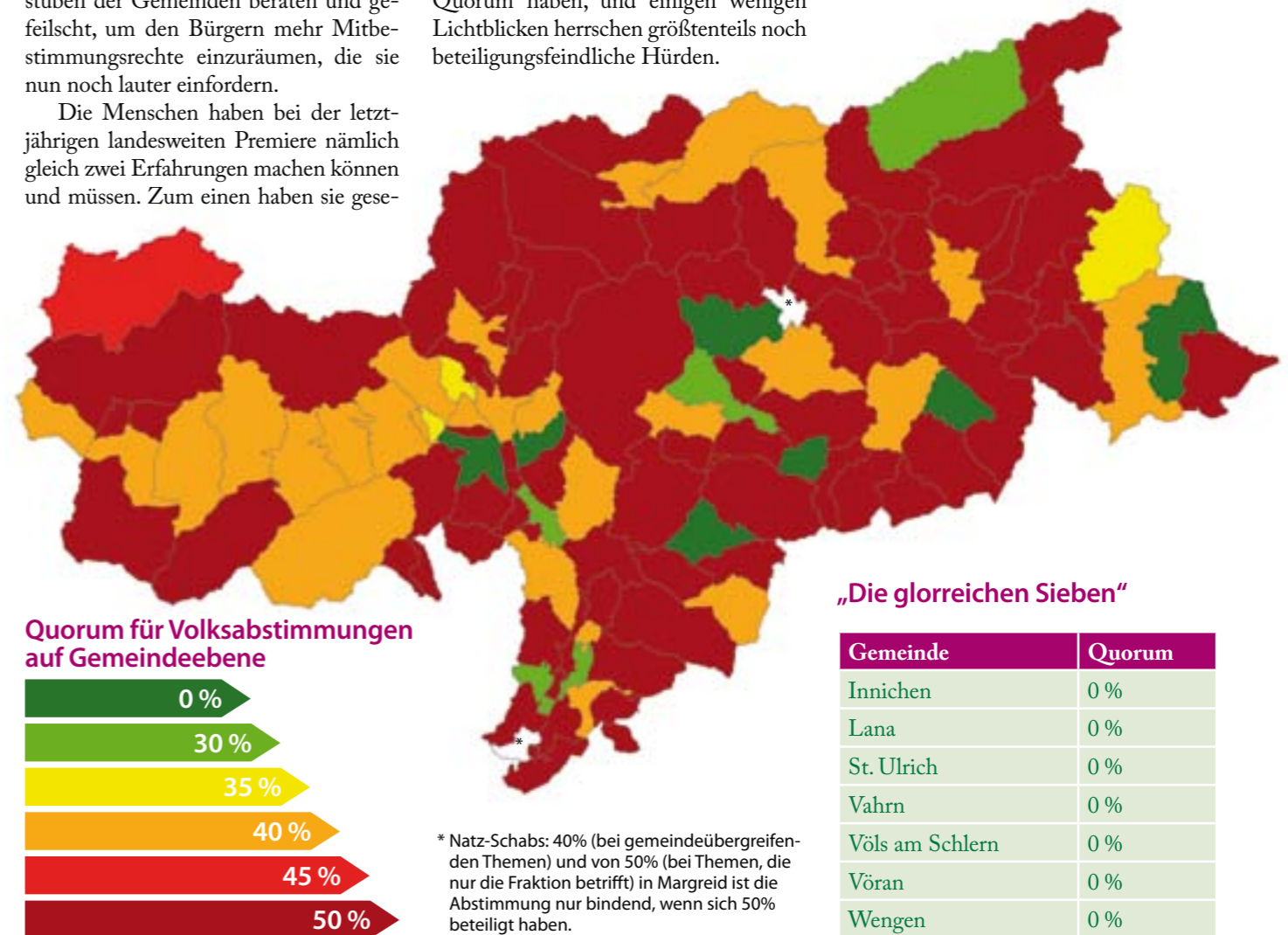
Was ist also von dieser ersten Südtiroler Volksabstimmung geblieben? Eine ganze Menge, wie wir meinen, denn landauf landab wird eifrig in den Ratsstuben der Gemeinden beraten und gefeilscht, um den Bürgern mehr Mitbestimmungsrechte einzuräumen, die sie nun noch lauter einfordern.

Die Menschen haben bei der letztjährigen landesweiten Premiere nämlich gleich zwei Erfahrungen machen können und müssen. Zum einen haben sie gese-

hen, dass sie sehr wohl mündig sind, mitzugestalten und mitzuentcheiden und zum anderen, dass mit der Festsetzung eines willkürlichen Beteiligungs-Quorums nicht jene das Sagen haben, die entscheiden wollen, sondern jene, die Entscheidungen durch das Boykottieren der Abstimmung unmöglich machen. Auch deshalb regt sich nun auf Ortsebene viel.

Wie die Übersichtskarte unten aber zeigt, ist dies auch nötig, denn bis auf „die glorreichen Sieben“, also jene sieben Gemeinden, welche ein Null-Prozent-Quorum haben, und einigen wenigen Lichtblicken herrschen größtenteils noch beteiligungsfeindliche Hürden.

Nichtsdestotrotz geht es aber in die richtige Richtung. Auch wir möchten zu diesem Veränderungsprozess das unsere beitragen, indem wir ab dieser Ausgabe regelmäßig über die direkte Demokratie in Südtirol und deren zukünftige Entwicklung berichten. Ein Anfang ist mit der Übersicht zum Stand der Dinge in den Südtiroler Gemeinden gemacht. Ich würde mir wünschen, dass wir unseren Lesern in absehbarer Zeit viel mehr Grün in untenstehender Grafik zeigen können.



Die Initiative für mehr Demokratie freut sich über die Auszeichnung ihres Koordinators Stephan Lausch als „Politische Persönlichkeit des Jahres 2009“.



wird beharrlich fortgesetzt werden. Prof. Günther Pallaver, der Vorsitzende der Gesellschaft für Politikwissenschaft, hat in seiner Laudatio darauf hingewiesen, dass auch die politische Wissenschaft eine kontinuierlich zunehmende Bürgerbeteiligung in der Politik für richtig und notwendig erachtet.

Die Auszeichnung durch ein so angesehenes und qualifiziertes Gremium verleiht unserer Tätigkeit eine zusätzliche Rechtfertigung und Autorität und ist für uns alle Auftrag mit erneuerter Motivation, mit Mut und Ausdauer in unserem

Einsatz fortzufahren. Hoffentlich ist sie auch für die Landesregierung Anlass, ihre Haltung zur Direkten Demokratie zu überdenken, nachdem sie die Volksabstimmung im vergangenen Jahr auf grob unfaire Weise beeinflusst hat, anstatt unsere Arbeit zum Wohle unserer Gesellschaft gezielt zu fördern. Den Südtiroler Landtag fordern wir auf, die versprochene Verbesserung des Gesetzes zur direkten Demokratie endlich anzugehen.

OTTO VON AUFSCHNAITER
VORSITZENDER DER INITIATIVE
FÜR MEHR DEMOKRATIE

Am 09.06.2010 hat die Südtiroler Gesellschaft für Politikwissenschaft Herrn Stephan Lausch im Rahmen einer Feier in der EURAC die Auszeichnung als „Politische Persönlichkeit des Jahres 2009“ verliehen. Uns, seinen Weggefährten von der „Initiative für mehr Demokratie“ ist die Ehrung eine große Freude und Genugtuung. Wir sprechen ihm auch auf diesem Wege unseren herzlichen Glückwunsch aus. Die Prämierung seines schon 15 Jahre dauernden, unermüdlichen und zähen Einsatzes für mehr Bürgerbeteiligung und Demokratie ist nicht nur für ihn, sondern auch für uns eine große Ehre und bestätigt uns in unserer Überzeugung sowie in unseren Anstrengungen für die weitere Verfolgung dieses Zieles.

Die Entscheidung, die Stephan Lausch bewogen hat, diese Initiative vor 15 Jahren auf den Weg zu bringen, gründet auf seiner persönlichen Erfahrung der Ohnmacht gegenüber nötige Veränderungen verhindernden Machtstrukturen, die das Ergebnis einer rein parlamentarischen Demokratie Südtiroler Prägung sind. Sein und unser Einsatz für mehr Demokratie und politischer Mitbestimmung der BürgerInnen ist unverzichtbar und

„Volksabstimmung“ ist Wort des Jahres

Zum fünften Mal waren 2009 alle in Südtirol Ansässigen dazu aufgerufen, ihre Wörter und Unwörter des Jahres in einer der drei Landessprachen zu benennen.

„Es geht uns darum, anzuregen, über Sprache nachzudenken. Das ist uns, glaube ich, gelungen“, so Monika Obrist von der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut.

Vorwiegend per Mail, aber auch mittels eigens verteilter Kärtchen wurden in den vergangenen Wochen rund 500 Vorschläge in Deutsch, Italienisch und Ladinisch eingesendet.

Aus allen vorgeschlagenen Wörtern und Unwörtern des Jahres hat eine Fachjury die markantesten Begriffe des Jahres 2009 in Südtirol ausgewählt.

Das Wort des Jahres 2009 ist „Volksabstimmung“. „Hier haben wir uns ziemlich stark nach der Häufigkeit der eingesendeten Wörter gerichtet“, erklärte Christoph Nickenig vom Sprachzentrum der Universität Bozen.

Außerdem seien zahlreiche ähnliche Wörter eingesendet worden, wie etwa „Quorum“, „direkte Demokratie“ oder der Ausspruch „Ich geh nicht hin“.

Zum deutschen Unwort des Jahres wurde „scudo fiscale / Steuerschutzschild“ gekürt. „Es ist eine typische Erscheinung: ein Euphemismus“, so Nickenig.

Das Wort sei beschönigend und verschleiern. Ins Deutsche sei der „scudo“ etwas unbeholfen übersetzt worden und genauso

beschönigend, bedenke man, was es mit diesem Schutzschild wirklich auf sich habe.

Im Italienischen fiel die Entscheidung für das Wort des Jahres auf „badante“. Natascia Ralli vom EURAC-Institut für Fachkommunikation und Mehrsprachigkeit sprach von einem „Schlüsselwort“, das im vergangenen Jahr die öffentliche Diskussion geprägt habe.

Unwort des Jahres 2009 ist „killeraggio“. „Es ist eine unglückliche Mischung aus dem englischen *killer* und der italienischen Endung *-aggio*“. Das Wort sei Ausdruck der verbalen Härte in der italienischen Politik und den Medien, der etwa Benigni oder Berlusconi zum Opfer gefallen seien.

Bei den Ladinern stand 2009 das Dolomiten-Weltnaturerbe im Mittelpunkt. So wurde auch das Wort „arpejon dl' umanité“ (Weltnaturerbe) zum Wort des Jahres gewählt.

„Es lenkt die Aufmerksamkeit nicht nur auf das Territorium – die Dolomiten, sondern auch auf die Sprache, die in diesem Territorium gesprochen wird“, betonte Paul Videsott von der ladinischen Abteilung der Universität Bozen.

Die „senta a rotazion“ (rotierender Sitz) wurde das ladinische Unwort 2009. „Die Bezeichnung verschleiern, dass der Sitz der Stiftung um Ladinien herumkreist anstatt in Ladinien zu sein“, so Videsott.

(STOL.IT AM 19.01.2010)

Der EUREGIO Umweltpreis ist der Wettbewerb zum Thema Umwelt in Tirol, Südtirol und Trentino.

Das Ziel dieses Wettbewerbes ist, Unternehmen und Privaten die Möglichkeit zu geben, ihre Umweltideen bzw. -projekte der Öffentlichkeit vorzustellen bzw. bekannt zu machen.

Frei nach dem Motto „Tue Gutes und sprich darüber“, soll der Umweltpreis auch dazu beitragen, die Sensibilisierung und Motivation zu aktivem Umweltschutz zu fördern.

„Mit dem Euregio Umweltpreis der Provinzen Südtirol, Trentino und dem Land Tirol wollen wir 2010 nicht nur Privatpersonen hervorheben, die ihren kreativen Beitrag zu Umweltschutz leisten, sondern auch unternehmerischen Einsatz und Leistungen auszeichnen, die entscheidend und auf vorbildliche Weise zum Schutz und zur Erhaltung unserer Umwelt beitragen.“

Stetes Engagement und ein besonderes Umweltbewusstsein zeichnen unser Land aus und bestätigen, dass wir auf dem richtigen Weg hin zum KlimaLand sind.

Ich freue mich auf eine rege Teilnahme und wünsche allen Bewerbern viel Erfolg.“

Michl Laimer
Landesrat für Raumordnung, Umwelt und Energie des Landes Südtirol

Teilnahmebedingungen: Wer ist Teilnahme berechtigt?

Teilnahmeberechtigt sind Privatpersonen und juristische Personen (Unternehmen, Gemeinden, Vereine, Instituti-

onen, Schulen, ...) mit Wohnsitz bzw. Rechtssitz in Tirol-Südtirol-Trentino.

Was kann eingereicht werden?

Der Umweltpreis wird in zwei Kategorien ausgeschrieben:

1. Kategorie: Projekte und Ideen

Eingereicht werden können von Privaten sowie juristischen Personen:

- im weitesten Sinne Verbesserungsvorschläge und Ideen
- in Tirol-Südtirol-Trentino durchgeführte oder geplante und nur die Jahre 2009/2010 betreffende Projekte.

2. Kategorie: Engagement und Aktivitäten

Bewerben können sich alle juristischen Personen mit ihrem allgemeinen bisherigen Engagement im Umweltschutz, ihren Aktivitäten bzw. ihrer Arbeit im Umweltbereich.

Wie wird eingereicht?

Das Projekt ist mit Anmeldeformular, zu beziehen unter www.transkom.it, einzureichen.

Beschreibung des eingereichten Projektes: max. drei DIN-A4-Seiten.

Bei durchgeführten Projekten mit Belegen (Zeitungsausschnitte, Pressemeldungen, Belegunterlagen). Unterlagen

können auch mittels CD, Fotos, ... ergänzt werden.

Einreichtermin innerhalb Freitag, 5. November 2010. Zusendung der Projektunterlagen per Post mittels Einschreiben an die Transkom KG, Vittorio-Veneto-Straße 18, 39100 Bozen

Preise

Privatpersonen erhalten die Preise in Form von Reisegutscheinen, juristische Personen in Form von Goldbarren.

Wert der Preise pro Kategorie:

1. Preis 2.000 Euro
2. Preis 1.000 Euro
3. Preis 500 Euro

Gesamtwert der Preise 7.000 Euro

Die Gewinner werden von einer Jury ermittelt. Die Preisverleihung erfolgt im Dezember 2010 in Trient.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Fragen

Für Fragen oder Informationen wenden Sie sich bitte an die TRANSKOM KG, Tel. 0471 289 087 oder info@transkom.it

2010
UMWELTPREIS
PREMIO AMBIENTE
EUREGIO

Tirol · Südtirol/Alto Adige · Trentino

Fahrsicherheit - zwangsverpflichtet

Das mit der (wirtschaftlichen) Daseinsberechtigung des Safety-Parks in Pfatten ist seit jeher ein sehr heißes Eisen, wie beispielsweise auch die Reaktionen von Herrn Morandi immer wieder beweisen. Die geringste Kritik an diesem Prunkstück grenzt an Parteiuntreue, Hochverrat oder Ketzerei (eigentlich ja ein und dasselbe, aber das ist eine andere Geschichte). Und das mit Abstand Sinnvollste, was man mit diesem Juwel (oder einem der weiteren typisch Südtirolerischen Aushängeschilder) anstellen könnte, um es trotzdem noch irgendwie zwanghaft zu rechtfertigen, wird von den ach-so-überarbeiteten Mitarbeitern (oder eher den Verantwortlichen?) vehement ausgeschlossen. Eine Zusammenarbeit mit den Fahrschulen für die Fahrausbildung von Führerscheinneulingen käme nämlich „überhaupt nicht in Frage“, so hieß es mehrfach auf unsere durchaus wohlgesonnenen und ehrlich gemeinten Anregungen. Wobei die Ausbilder am ganzen Laden ohnehin (zum Glück!) das Beste sind – das sei hiermit ebenfalls klargestellt.

Um den verwunderten den Kopf schüttelnden, zahllos vorbeiziehenden SportlerInnen wenigstens ein bisschen an Betrieb vorzugaukeln werden seit 2009 die SchülerInnen des Landes im Zuge der „Kleinkraftfahrprüfung“ zwangsrekrutiert. Vielleicht nicht nur deshalb..., sondern auch, damit das integrierte „Restaurant“ nicht gänzlich die Oberhand gewinnt, also sich noch weiter als auf das Atrium und den Parkplatz ausbreitet und schließlich sogar größer als der ganze Safety-Park wird. Anfangs September 2009 war es noch eine Art Mensa und auf einen kleinen Raum beschränkt, nun wird dafür ständig neuer Platz geschaffen. Aber andererseits sei's dem Safety-Park gegönnt..., ist das „Restaurant“ doch wahrscheinlich das einzig wirklich Lukrative daran. Was ich mir aber andererseits bei der (Aus-)Bildung der Bediensteten ebenfalls nicht vorstellen kann. Denn wenn der Chef nach einem knochenharten Arbeitsvor-

mittag mit geschätzten 12 Gästen die Bude schließen will, ist vollkommen egal, ob sich die unglücklichen letzten Kunden (auf Grund der 13-Uhr-Essensklausel für lästige Begleitpersonen) wohlgermerkt nicht von der recht gutmütigen Bedienung, sondern vom rastlosen Chef selbst (!) übertölpelt fühlen und sich fehl am Platz vorkommen. Wenn der Chef bequemer (lies: fauler) ist als seine Angestellten, läuft im Betrieb gehörig was schief. Aber zu seinem Glück ist der „schnelle“ Wirt nicht in der Privatwirtschaft tätig und döst auf einem flauschigen Provinzpolster drollig vor sich hin.



Die Luftaufnahme zeigt einen Flächenvergleich zwischen dem Großen Montiggler See (links unten, eingerahmt) und dem Fahrsicherheitszentrum (hier noch im Bau, rechts oben, ebenfalls eingerahmt). Das Biotop Frizzi Au wurde für eine sinnlose Struktur zerstört und geopfert.

Dass für den Schülertransport die Ausbilder als Busfahrer eingesetzt werden, schlägt dem Fass den Boden aus (oder lässt es übergehen, Ihnen steht die Wahl frei). In Zeiten der Wirtschaftskrise ist die optimale Nutzung vorhandener Ressourcen natürlich überaus löblich und zeugt von bislang ungewohnten Finanzverwaltungs-kompetenzen des Landes – dennoch schleicht sich ein bitterer Nachgeschmack ein. Genauer gesagt ist es nicht die Zweckentfremdung des Personals, sondern die Bedingungen, an denen ich mich stoße: Sollte der 17-Sitzer ohne eingelegte Chipkarte (= Fahrt-schreiber!!) in einen Unfall verwickelt sein, rollen Köpfe, aber LEIDER nicht

jene der nach „unten“ Druck ausübenden Verantwortlichen. Außerdem: Wenn man auf solch zwielichtige interne Improvisationen „angewiesen“ ist, scheint mir die Vorzeige-GmbH wohl doch nicht so ertragreich zu sein. Und ganz nebenbei sollte ein Fahrsicherheitszentrum in puncto (Straßen-)Gesetzestreue doch päpstlicher als der Papst sein, nicht?

Dass nun SchülerInnen – ganz im Gegensatz zur vielleicht herbeigesehnten Hautevolee – ein Völkchen sind, welches keiner gerne haben will, ist wohl den Lehrkräften selbst am besten bekannt. Sie sind manchmal sehr laut, ab und an etwas ungehobelt, machen fast immer Dreck und werfen wohl ganz allgemein ein schlechtes Licht auf den Möchtegern-High-Society-Laden mit exklusiven Ambitionen (siehe „Torpedo-Run“-Veranstaltung 2009 mit betuchter Toskana-Kurztrip-Klientel). Das erklärt wohl die überaus peinliche „Abschiebung“ der SchülerInnen in das seltsame Nomadenzelt auf dem Flachdach des Off-road-Gebäudes. Nun ja, wenigstens konnten sie dort nichts anstellen. Allerdings: Das den SchülerInnen untergejubelte lausige „Halbmittag“ (DAS war meines Erachtens jedenfalls kein Mittagessen!) für 5 Euro passt irgendwie nicht zur sonst so bekannten (oft übermäßigen) Freigiebigkeit unseres Wohlstands-Landes. Tja, wohl die falsche Zielgruppe – leider noch nicht wahlberechtigt, die Armen. Und bis sie es sind, haben die beteiligten Politiker längst schon ausgesorgt.

Wie Sie sehen – es läuft einiges schief in Pfatten. Und das sind nicht die Windungen der Etsch.

DR. ACHIM VEUHOFF
PSYCHOLOGE & PSYCHOTHERAPEUT
IN FREIER PRAXIS

*„Ich war der Koordinator der Verkehrs-
erziehung für die Kleinkraftfahr-
Prüfung an einer Mittelschule und kam mit meinen
SchülerInnen in den Genuss der Zwangsre-
krutierung...“*



Studie über die Auswirkungen von Elektroleitungen und Kabellinien auf empfindliche Vogelarten

Ab heuer und bis Ende 2011 wird im Auftrag des PANs (eine technische Umweltstudien-gruppe) eine Studie in Südtirol über die Auswirkungen der Kabellinien (d.h. E-Leitungen und Seilbahnen) auf die Vögel durchgeführt. Finanziert wird sie durch die RAS (Rundfunkanstalt Südtirol) im Auftrag des Amtes für Naturparke der Autonomen Provinz Bozen, wobei sich die Studie auf das Areal des Naturparks Trudner Horn und die angrenzende Talsohle beschränken wird.

Da man in Südtirol keine präzisen Informationen über tödliche Unfälle von Vögeln durch Leitungen besitzt, erachtet man die Mitarbeit aller Personen, die sich oft im freien Gelände (Berg, Felder, Seen und Fließgewässer) aufhalten, für äußerst notwendig.

Ziel gegenständlicher Studie ist es, eine Datenbank auf Landesebene zu er-

stellen, um eben aussagekräftige Angaben über die Auswirkungen der Kabel auf einigen sensiblen und biologisch relevanten Arten wie z.B. Uhu und Falken zu erhalten.

Die gesammelten Daten können via Telefon (auch SMS) und/oder E-Mail an folgende Personen geschickt werden:

Thomas Clementi (Auer)
Handy 329 0750176
thomas.clementi@gmail.it
thomas.clementi@provincia.bz.it

Mauro Tomasi (Meran)
Handy 347 5713558
mauro.tomasi@panstudioassociato.eu

Davide Righetti (Bozen)
Handy 347 5735057
davide.righetti@tin.it

Damit die Daten sinnvoll genutzt werden können, müssen sie folgende Informationen beinhalten:

- Auffindungsdatum
- Ortsangabe (mit evtl. Anhaltspunkten im Gelände)
- Vogelart (falls bekannt) oder Kurzbeschreibung (falls nicht bekannt): z.B. Nachtvogel von ca. cm Größe, Farbe, klein/mittel/groß, besondere Kennzeichen...
- wichtige Angabe: Vorhandensein von Kabellinien im Umkreis von 50 m (Leitungsmasten, Strom- und Bahnleitungen oder andere)
- möglichst Fotos des Vogels und des Auffindungsgebietes

Nicht Teil der Studie sind normale Singvogelarten wie Amseln, Finken, Tauben, Spatzen usw.

Umweltschutzgruppe setzt Kopfweiden – Zeichen zur Belebung alter Kultur

Die Umweltschutzgruppe Terlan hat am Karsamstag, 03. April 2010, hinter dem Festplatz in Terlan zehn Kopfweiden gesetzt. Damit möchte man ein Zeichen setzen, da Kopfweiden früher ein wichtiger Bestandteil der Kultur waren und heute fast aus dem Dorfbild verschwunden sind.

Seitdem die Bauern kaum noch Zaunpfähle brauchen und Stiele für Besen, Schaufel und Handkarren im Laden kaufen, verfällt eine uralte Kultur. Früher lieferten Kopfweiden Holz für Holzschuhe, Flechtmaterial für Körbe und sie wurden zum Reben-Binden genutzt. Selbst das Vieh wurde mit ihren Blättern gefüttert, die mitsamt den dünnen Zweigen in der „Laube“ getrocknet wurden. „Heute macht das Erdölzeitalter Körbe aus Plastik, verschafft Kraftfutter aus der Dritten Welt – und wer trägt heute schon noch Holzschuhe?“, so Reinhold Haller, der Obmann der Umweltschutzgruppe Terlan.

Kopfweiden sind auch Heimat für Vögel und Insekten. Doch da es kaum

noch Kopfweiden in Terlan und Umgebung gibt, verlieren sie einen Teil der Heimat und wir einen Teil alter Kultur. Und genau deshalb setzt die Umweltschutzgruppe Terlan mit der Wiederbelebung der Kopfweide ein klares Zeichen.

Erlenkönige schaffen Heimat

Kopfweiden – die skurrilen Erlenkönige aus Goethes Gedicht – beleben die Landschaft in vielfältiger Weise für die Tiere, aber auch für uns Menschen. Kopfweiden bilden als individuelle Baumpersönlichkeiten unverwechselbare Merkmale in einem immer gleichförmiger werdenden Menschenlebensraum. Zwischen dem austauschbaren Land-

schaftsmobiliar aus Bushaltestellen, landwirtschaftlichen Gebäuden, Straßen und Flachdachsiedlungen schaffen sie unverwechselbare Heimat zum Erinnern und Festhalten.

Auch in diesem Sinne sind Kopfweiden Symbole für Kultur und für den Umgang der Menschen mit „ihrer“ Natur. Nicht umsonst spielen die verstümmelten und doch vitalen Bäume in der Märchen- und Sagenwelt eine große Rolle. Die Seelen ertrunkener Kinder sollen in ihnen wohnen, Elfen und Nixen hausen in ihren Höhlungen, wenn sie am Bach stehen und auch in der Naturheilkunde spielen sie eine Rolle.

Als Nächstes lud die Umweltschutzgruppe zum „Froschkonzert“ in Siebeneich ein und im Mai startete die Jahrgangsbaum-Aktion, bei der für jeden Jahrgang ab 2009 ein Baum als Zeichen des Lebens gesetzt wurde.

THOMAS HABERER
UMWELTSCHUTZGRUPPE TERLAN



Kopfweiden sind besonders landschaftsprägende Elemente, die aufgrund der Intensivierung der Nutzung zunehmend verschwinden.



Jung und alt beteiligten sich gemeinsam an der Pflanzung der Kopfweiden hinter dem Terlaner Festplatz.



Die stolzen Väter der Neugeborenen 2009 legen selbst Hand an, um den Ahornbaum im Oberhausergarten anzupflanzen.

Jahrgangsbaum 2009 – Umweltschutzgruppe Terlan setzt mit Eltern Baum für Neugeborene

Am Samstag, 15. Mai 2010 hat die Umweltschutzgruppe Terlan das erste Mal einen Jahrgangsbaum für die Neugeborenen 2009 in der Gemeinde Terlan gesetzt. Dazu wurden an die 50 Eltern mit ihren Kindern eingeladen.

Es ist ein alter Brauch in ganz Tirol und auch darüber hinaus für ein neues Leben einen Baum zu pflanzen. Die Umweltschutzgruppe Terlan hat in diesem Jahr deshalb eine neue Aktion gestartet. „Uns liegt die Natur besonders am Herzen und womit könnte man das besser ausdrücken als mit einem jungen Baum, der hoffentlich gut wächst und gedeiht“, sagt Reinhold Haller, der Obmann der Umweltschutzgruppe. Ausgewählt wurde ein Ahorn, der „Baum des Jahres 2009“ war. Die Ahorne sind auch in vielen Mythen vertreten: So soll das berühmte Pferd von Troja aus Ahornholz gewesen sein. Aber auch in der ka-

nadischen Flagge ist ein Ahornblatt zu sehen. In Terlan steht ein besonders schönes Ahornexemplar im Oberhausergarten. „Auch der neue Ahorn vor der Musikschule nahe dem kleinen Kreisverkehr bei der Dorfeinfahrt wird hoffentlich gut gedeihen und den Sonnenschein des Lebens genießen können, wie die Kinder unseres Dorfes“, so Haller. Die Eltern sind stellvertretend für ihre Kinder aufgefordert zusammen mit der Umweltschutzgruppe auf den Baum zu achten und ihn zu pflegen.

Nach der Pflanzung des Baumes gab es noch einen kleinen Umtrunk. Die El-

tern lobten die Aktion und waren sehr erfreut darüber.

Die Umweltschutzgruppe Terlan trifft sich immer am ersten Mittwoch im Monat um 20 Uhr zum Stammtischgespräch in der Bar Meitinger in Terlan. Die lockere Diskussionsrunde steht allen offen und jeder ist unter dem Motto „Umwelt gestalten und mitreden – weil es uns alle angeht“ eingeladen sich für seine Umwelt einzusetzen. Nähere Informationen gibt es beim Obmann Reinhold Haller unter Tel. 338 5008924 und per Mail unter reinhold.haller@brennercom.net.

THOMAS HABERER
UMWELTSCHUTZGRUPPE TERLAN

Internationaler Tag des Artenschutzes - BotschafterInnen der Biodiversität gesucht!

Anlässlich des Internationalen Tages des Artenschutzes am 3. März 2010 ruft die Naturfreunde Internationale mit einem Fotowettbewerb „Countdown 2010 – Biodiversität“ zum Schutz der biologischen Vielfalt auf.



Biodiversität oder Artenvielfalt umfasst die vielfältigen Ausprägungen des Lebens auf der Erde, von einzelnen Genen über Tiere und Pflanzen bis hin zu komplexen Ökosystemen und ökologischen Prozessen. Sie macht die Einzigartigkeit unseres Planeten aus und bildet zugleich auch die Grundlage für unsere Existenz.

Die Artenvielfalt ist in den Jahren 1970 bis 2000 um 40% rückläufig. In Flüssen, Seen und Sümpfen hat sie sich sogar um 50% verringert. Insbesondere bei Amphibien, Säugetieren, Vögeln in intensiv genutzten Agrarlandschaften, Korallen und einigen Fischarten sind die Verluste alarmierend.

Warum ist die Erhaltung der biologische Vielfalt unserer Erde so wichtig? Die landwirtschaftliche Produktion wird dramatisch zurückgehen, wenn Bakterien und Pilze, die den Boden fruchtbar machen, verschwinden; wenn die Anzahl an Insekten, Vögeln und Fledermäusen stagniert und die Blumen nicht bestäubt werden können. Der Verlust der biologischen Vielfalt führt zu einem rasanten Rückgang der natürlichen Reichtümer unserer Erde und wird die ökologischen Prozesse, auf die wir angewiesen sind, destabilisieren.

Die Naturfreunde Internationale (NFI) und ihre Mitgliedsverbände setzen sich aktiv für die Erhaltung der Biodiversität und intakter Ökosysteme als Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung ein. So soll im Internationalen Jahr der Biodiversität 2010 mit der NFI-Fotomeisterschaft unter dem Motto „Countdown 2010 - Biodiversität“ die Bedeutung des Schutzes der Artenvielfalt und ein Sensibilisierungs- und Bewusstseinsbildungsprozess gefördert werden. Fotografinnen weltweit sind dazu aufgefordert, die Wunder der biologischen Vielfalt unserer Erde zu doku-

mentieren. Die schönsten Werke werden im Rahmen einer Biodiversitätskonferenz im Winter 2010 prämiert. Damit wollen die Naturfreunde einen Beitrag zur internationalen Initiative „Countdown 2010“ leisten, die gemäß der UN-Biodiversitätskonvention eine deutliche Reduktion des Verlusts an biologischer Vielfalt bis 2010 anstrebt.

Die NFI ist der internationale Dachverband der Naturfreunde-Bewegung mit mehr als 500.000 Mitgliedern in 50 Mitglieds- und Partnerorganisationen weltweit. 1895 in Wien gegründet, setzt sie sich als Umwelt- und Sozialorganisation für nachhaltige Entwicklung auf allen Ebenen ein. Die Naturfreunde bieten Freizeitaktivitäten für ihre Mitglieder an, betreiben ein Netzwerk von mehr als 1.000 Naturfreunde-Häusern und lancieren internationale Kampagnen zu Umweltthemen.

Einsendeschluss: 1. Oktober 2010

Genauere Informationen sowie Anmeldeformular unter www.nfi.at/fotomeisterschaft2010

Kontakt

Anita Pinter
NFI - Naturfreunde Internationale
A-1150 Wien
Diefenbachgasse 36 / Top 9
Tel. +43 1 8923877
Fax +43 1 8129789
anita.pinter@nf-int.org
www.nf-int.org



Wanderung im Naturpark Schlern-Rosengarten (HPH - Tschafonhaus - Ums) mit Besichtigung des Naturparkhauses „Steger Säge“ in Weißlahnbad
- 08.09.10 **Kräutersalben und Cremes**
- 06.10.10 **Tees für jeden Geschmack**
- 15.10.10 um 20.00 Uhr **Fairer Handel mit Verkostung von Produkten** mit Rudi Dalvai, Mitbegründer der CTM (Cooperativa Terzo Mondo) im Vereinshaus (Saal 3) Kallern
- 17.10.10 ganztägig **Herbstwanderung** gemeinsam mit AVS

UMWELTGRUPPE KALTERN
Anmeldung und Info +39 0471 963632
info@umweltgruppe-kaltern.it
www.umweltgruppe-kaltern.it
- 06.09./04.10.10 von 14.30 - 17.00 Uhr **Kräuterzauber(er) und Kräuterhexen** - Spiel und Spaß beim Zubereiten von Kräuterspezialitäten im Kräutergarten für Kinder ab 7
- 29.08.10 ganztägig **Von Palü zum Lago Erdemolo - Wanderung im Fersental**
- 05.09.10 ganztägig **Naturkundliche Wand-**

TERMINE

NATURTREFF EISVOGEL
Anmeldung und Info +39 348 2425552
info@eisvogel.it, www.eisvogel.it

- 04.09.10, um 14 Uhr Treffpunkt in St. Georgen **Naturerlebnis für Kinder und Jugendliche** mit Fahrrad/Bus ins Naturparkhaus Sand in Taufers zur Ausstellung „Archäologie im Tauferer Ahrntal“
- 05.09.10 **Geologische Exkursion** mit Gertraud Sieder

Bilder überwinden Grenzen Neuer Fotowettbewerb - Hindernisse überwinden und die freie Wanderung von Tieren und Pflanzen im Alpenraum ermöglichen

Anlässlich des Internationalen Tages der biologischen Vielfalt am 22. Mai startet der von den Partnern des Projekts „ECONNECT - Restoring the web of life“ ins Leben gerufene Fotowettbewerb. Der Wettbewerb richtet sich an europäische Hobby- und Profifotografen und zielt darauf ab die Bedeutung ökologischer Verbindungen im Alpenraum in aussagekräftigen Bildern darzustellen.

Tier- und Pflanzenarten müssen sich zwischen verschiedenen Lebensräumen in der Landschaft bewegen können. Häufig jedoch behindern von Menschen errichtete Hindernisse die freie Wanderung von Tieren und Pflanzen: Autobahnen und Eisenbahntrassen, Grenzen oder unterschiedliche Gesetzgebungen der Länder werden so zu einem unüberwindbaren Hindernis, das die natürliche Ausbreitung von Pflanzen und Tieren beeinträchtigt.

Die Herausforderung für die Teilnehmer des Fotowettbewerbs „Bilder überwinden Grenzen“ besteht darin, diese Problematik in Bildern festzuhalten und zu kommunizieren. Die Bilder sollen Beispiele von Barrieren zeigen, aber auch die Strategien verschiedener Tiere und Pflanzen diese – mit Hilfe des Menschen – zu überwinden.

Jeder Teilnehmer kann maximal 3 Fotos einsenden. Voraussetzung ist, dass diese in den Alpen aufgenommen wurden. Die Fotos im Digitalformat sind **bis spätestens 15. Januar 2011** über die eigens

eingeschickte Gruppe unter www.flickr.com/groups/econnect einzureichen.

Eine renommierte Expertengruppe unter dem **Vorsitz von Denis Curti**, Fotokritiker und Geschäftsführer der **Fotoagentur Contrasto** Italien, wird ab dem 15. März 2011 die besten 12 Fotos ermitteln. Laut Denis Curti ist die Idee, „ein so komplexes Problem mit Hilfe von Fotos zu kommunizieren eine großartige Möglichkeit. So kann ein Thema wie ökologische Konnektivität, das von den allgemeinen Medien wenig beachtet wird, deshalb aber nicht weniger wichtig ist, auch der Öffentlichkeit nahe gebracht werden“.

Die eingereichten Fotos werden von der Jury nach den Kriterien Thementreue, Kreativität, Originalität, Bildqualität und Technik bewertet.

Die 12 besten Fotos werden in einer Ausstellung im Rahmen der Abschlusskonferenz des ECONNECT-Projekts in Berchtesgaden (D) gezeigt. Außerdem wird daraus ein Kalender erstellt, der an alle europäischen Konferenzteil-

nehmer verteilt wird.

Die besten Bilder werden mit attraktiven Preisen belohnt:

- Wochenende in der Pilotregion Alpi Marittime, Locanda del sorriso (www.locandadelsorriso.com)
- Wochenende in der Pilotregion „Berchtesgaden – Salzburg“ mit Unterbringung im Alm- & Wellnesshotel Alpenhof (www.alpenhof.in)
- Korb mit typischen Produkten aus den Schutzgebieten des WWF Italien
- Bildband WWF-White Star „Ultimi e selvaggi“

Weitere Preise für die Teilnehmer werden derzeit definiert.

Organisiert wird der Wettbewerb von den Partnern von ECONNECT, einem von der Europäischen Union finanzierten dreijährigen Projekt. Ziel des Projektes ist der Erhalt und die Wiederherstellung ökologischer Verbindungen im Alpenraum, um so die freie Bewegung von Tieren und Pflanzen zu ermöglichen. Zu den Partnern zählen der WWF Italien, das Italienische Umweltministerium, die Veterinärmedizinische Universität Wien, die Universität Innsbruck, Cemagref, Alparc und CIPRA International, die Task Force Schutzgebiete und zahlreiche Schutzgebiete aus dem gesamten Alpenraum.

IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol
I-39100 Bozen, Kornplatz 10
Tel. +39 0471 973 700, Fax +39 0471 976 755
info@umwelt.bz.it, Steuernr. 94005310217

Redaktion: Andreas Riedl, Griseldis Dietl
Verantwortliche Direktorin: Michaela Falkensteiner
Grafische Gestaltung: Martin Hört
Druck: Karo Druck, Frangart

Das „Naturschutzblatt“ erscheint viermal jährlich, Gericht Bozen, Dekret Nr. 7 vom 23.5.1985. Artikel, die mit dem Autorennamen versehen sind, geben nicht immer die Meinung des Dachverbandes wieder.



Der Dachverband ist die regionale Vertretung der internationalen Alpenschutzkommission CIPRA

MITGLIEDSVEREINE

- Alpenverein Südtirol
- Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz in Südtirol
- Arche B
- Bund Alternativer Anbauer
- Heimatpflegeverband Südtirol
- Lia per Natura y Usanzas
- Naturtreff Eisvogel
- Plattform Pro Pustertal
- Südtiroler Gesellschaft für Gesundheitsförderung
- Südtiroler HochschülerInnenenschaft
- Touristenverein „Die Naturfreunde“ Meran
- Umweltschutzgruppe Vinschgau
- Verband Südtiroler Berg- und Skiführer
- Verbraucherzentrale Südtirol

www.umwelt.bz.it

Alle Teilnahmeinformationen sind zu finden unter:
www.econnectproject.eu
www.flickr.com/groups/econnect

econnect
Restoring the web of life



Auch heuer organisieren wir* wieder für Euch den

Autofreien Radtag auf die Mendel

AM SAMSTAG, 18. SEPTEMBER 2010



Straßensperre von 9.00 bis 16.30 Uhr für den motorisierten Verkehr ab Kreuzung Oberplanitzing bis zur Mendelpass-Höhe

Vor Ort Erfrischungsstände und Klimaquiz mit Sachpreisen

* Organisatoren:

Umweltgruppe Eppan – Gemeinde Eppan
Umweltgruppe Kaltern – Gemeinde Kaltern
Dachverband für Natur- und Umweltschutz

Information unter www.umwelt.bz.it > Aktuelles

